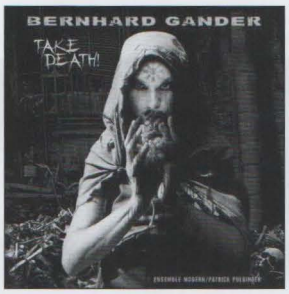
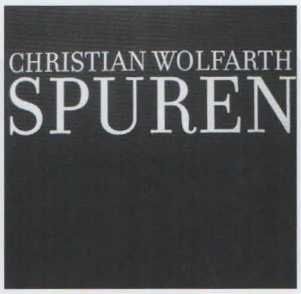
TIEF IN SCHWARZ GETAUCHT

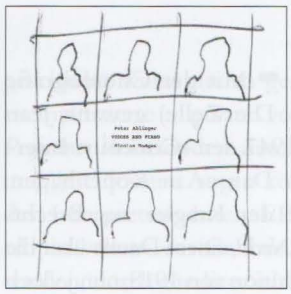
NEUE LANGSPIELPLATTEN MIT NEUER MUSIK

von Bastian Zimmermann









Vier Platten Neuer Musik liegen mir vor und das Erste, das mir ästhetisch entgegenkommt, ja fast entgegenschreit, ist das in reinster Metal-Ästhetik gestaltete Cover der sich in martialischer Typografie ankündenden Scheibe *Take Death!*. Eine Person in Kutte hält ein herausgeschnittenes Herz in der Hand, hinter ihr türmen sich in einer Industriehalle die Menschenknochenberge. Das alles wurde nochmal kräftig gephotoshopt.

Es ist ein Longplayer des derzeitig einzigen Neue Musik-Metal-Mashup-Komponisten Bernhard Gander. Gut, wer ihn kennt, für den rückt sich damit wieder alles in den Bereich des Erwartbaren. Wie leider auch die Musik: Orchesterklänge vs. Breakbeat, fette, harte Riffs, 80s Beat, dazwischen Metallines und ab und zu Bigband-Bläsersätze. Eine musikalische Idee jagt die nächste. Im Ganzen erinnert das in zehn Teile organisierte Großwerk, eingespielt vom Ensemble Modern und Patrick Pulsinger an der Elektronik, an die sukzessive Komponiermethode «instant composition» Morton Feldmans, nur auf einem ästhetisch völlig anderen Level: Immer vorwärts, ja nicht nochmals zurückschauen.

Der kalkulierte Klangbrei ist auf der Platte immerhin etwas besser abgemischt, als es bei den letztjährigen Donaueschinger Musiktagen mit Ganders Ensemblestück *Cold cadaver with thirteen scary scars* (2016) und der «Interpenetration» des Improvisers-Trio Steamboat Switzerland mit dem Klangforum Wien der Fall war. Aber wer von den Metallern interessiert sich dafür? Und wo geht es über das Neue-Musik-Konzept «Wir verleiben uns mal wieder ein anderes Genre ein» hinaus? Ästhetisch bleibt leider nicht allzu viel davon hängen.

«SPUREN»

Die zweite Platte, *Spuren*, ebenfalls in tiefes Schwarz getaucht – diesmal aber schlicht und matt –, stammt von dem Schlagzeuger und Perkussionisten Christian Wolfarth. Es ist sein fünftes Soloalbum und es überrascht, weil es nicht den Gestus eines Percussion-Solos innehat. Ganz dem Klang und der Narration verschrieben, kreiert Wolfarth in *Spuren I* eine flirrende Glocken-Klangfläche, bei der man längere Zeit hin und her gerissen ist, ob es nicht doch ein Fieldrecording ist, dem man hier beiwohnt, und ob es zur meditativen Versenkung einlädt. Plötzlich aber der Einbruch, weißes flickriges Rauschen erscheint, wie aus einer anderen Welt, eine elektronische, zumindest metallische Metaebene zu der akustischen Musik zuvor. Es ist, als würde jemand von außen eingreifen. Die Lautstärken werden wild ein- und ausgefadet.

Auch die B-Seite *Spuren II* stellt zwei solch disparate, aber sich irgendwie etwas erzählende Welten gegeneinander. Abstrakte Kreisbewegungen im Klang kontrastieren mit einer kulturell unbestimmten Ritualmusik, bei der hohe Trommeln ineinandergeblendet werden. Wolfarth scheint es hier um die Kontrastierung verschiedener Klangmaterialitäten zu gehen, um dadurch Narration zu erzeugen, die sich erst beim Hörer in ein vielseitiges Bedeutungsspiel entfaltet.

KOMPLEXE DUNKELHEIT

Auch die dritte Platte ist schwarz! Ein neuer Trend? Auch hier passt es. Der tschechische Komponist Petr Bakla, in Deutschland noch weitgehend unbekannt, präsentiert auf *Piano Concerto & Classical Blend / Weihnachtsoratorium* ebendiese beiden auf ihre elitären «Klassik»-Titel mehr oder wenig ironisch Bezug nehmenden Werke, die er mit Ostravská Banda und dem Janáček Philharmonic Ostrava aufgenommen hat. Insbesondere das *Piano Concerto* sollten mittelgroße Ensembles für sich entdecken: Eine emotional sehr direkte, schlichte wie komplexe Dunkelheit liegt in dieser Musik, die auf sich in Sechzehnteln am Klavier stoisch entwickelnden Figuren und rhythmisch unkomplizierten, sich überschneidenden Legato-Linien in den Streichern und der Bassklarinette beruht. 19 Minuten bezaubernd dunkle Gleichförmigkeit. Das *Classical Blend / Weihnachtsoratorium* funktioniert ganz ähnlich, Bakla gibt hier aber mehr hinein: Man «hört» das Orchester. Verschiedene Streicher- und Bläsersätze geben sich die Hand, sie entwickeln sich kontinuierlich in höhere Register. Wichtig ist das jedoch nicht. Auch hier greift das Stoische in der Bewegung.

Insbesondere dem *Piano Concerto* ist es eigen, wie auch schon den *Spuren* von Wolfarth, dass sie als Lautsprechermusik, wie sie mir als LP vorliegt, eine spezielle Qualität bereit halten: Es ereignen sich keine musikalisch klischierten Instrumentalgesten. Selten imaginiert man, dass man eventuell live den Musikern oder einem ganzen Ensemble gegenübersitzen könnte. Der Fakt, diese Musiken als Lautsprechermusik wahrnehmen zu können, toppt da vielleicht sogar das Live-Erlebnis. Sie sind Klangskulpturen, Werke Bildender Kunst.

«VOICES AND PIANO»

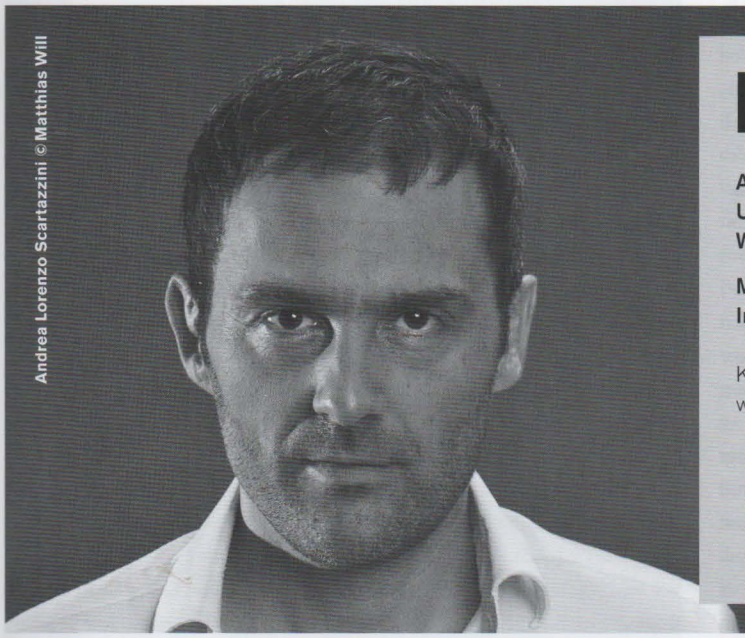
Das vierte Plattencover ist plötzlich ganz weiß. Peter Ablinger, ein Könner in musikalisch Bildender Kunst, weiß sogar hier die kleinen, feinen Unterschiede zu setzen. *Voices and Piano* ist eine Serie mit derzeit

53 Stücken, die Ablinger seit 1998 führt und bei der mittels einer Analyse-Software die Reden von Persönlichkeiten auf ein automatisches oder von Hand gespieltes Piano, meist gespielt von Nicolas Hodges, übertragen werden. Manchmal präsentiert Ablinger beide Spuren zugleich, manchmal auch nur die Klavier-«Stimme». Bezeichnend ist, dass man dem «sprechenden» Klavier sehr genau den Redefluss mit all seinen Feinheiten von Rhythmus, Tonhöhen und Sprachgesten entnehmen kann, der Inhalt, die Worte aber bleiben stumm, als seien sie nicht übersetzbar.

Auf der nun erschienenen LP, der siebten Veröffentlichung in der Werkreihe *Voices and Piano*, vereint Ablinger Reden bzw. Gedicht-Rezitationen von Roman Opalka, Cecil Taylor, Kati Outinen, Mila Haugova, Josef Matthias Hauer und Agnes Martin, die wieder von Nicolas Hodges am Klavier gespielt wurden. Allesamt sind sie gestandene Persönlichkeiten, die je auf ihre Weise einen Beitrag zur Kunst-, Literatur- oder Musikgeschichte geliefert haben. Die Klavierstimme, so beschreibt es Ablinger, hat er je nach Persönlichkeit etwas modifiziert, indem Cecil Taylor vom eher trockenen Free Jazz und Hauer von schon fast karikierenden Zwölftonabläufen gedoppelt wird. Dieses Mal hat Ablinger jeder mimetischen Klavierstimme ihr Original gelassen. Klang ohne Bedeutung bleiben sie trotzdem oft, wenn Opalka auf Polnisch seine Zahlenreihen darbietet, Outinen auf Finnisch und Haugova auf Serbisch sprechen. Mal ist es Poesie, mal eine Rede – jedes der Stücke entwickelt seine ganz eigene Zeitlichkeit und Bedeutung, bei der man als Zuhörer je selbst frei entscheiden kann, worauf man sich nun fokussiert. Wer führt hier wen an? Die Stimme das Klavier oder doch das Klavier die Stimme? ▬

INFO

- Bernhard Gander: *Take Death!* Patrick Pulsinger, Elektronik; Ensemble Modern. LP, God Records, GOD 25 (2014)
- Christian Wolfarth: *Spuren.* Christian Wolfarth, Perkussion. LP, Hiddenbell Records 009 (2016)
- Petr Bakla: *Piano Concerto | Classical Blend / Weihnachtsoratorium.* Ostravská Banda, Roland Kluttig; Janáček Philharmonic Ostrava, Rolf Gupta. LP, God Records, GOD 36 (2016)
- Peter Ablinger: *Voices and Piano.* Nicolas Hodges, Klavier. LP, God Records, GOD 34 (2016)



Edward II.

Andrea Lorenzo Scartazzini
Uraufführung: 19. Februar 2017
Weitere Vorstellungen: 24. Februar; 1., 4., 9. März 2017

Musikalische Leitung: Thomas Søndergård
Inszenierung: Christof Loy

Karten und Infos: 030-343 84 343
www.deutscheoperberlin.de

DEUTSCHE OPER BERLIN



musici :das Magazin

» NEU seit November

> gratis
> Fragen Sie in Ihrem Musikalienhandel

Musik zum Lesen –
lassen Sie sich überraschen,
verzaubern und verführen

> Lesen Sie musici: das Magazin auch als Multimedia-App (iOS oder Desktop) und im Web

musici-magazin.com